

Traum vom kleinen Glück

Arno Geiger erzählt von einem Dorf am Ende des Krieges

Genau die richtige Zeit für ein Buch, das die Tristesse des Alltags der Menschen auf dem Lande während der letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs zum Thema macht. Arno Geigers Roman »Unter der Drachenwand« zeigt nicht die Schrecken an der Front, nicht die Auswirkungen der Bombardements der Städte und auch nicht das Grauen der Konzentrationslager. Bei der Lektüre behält der Leser dies aber im Hinterkopf und ahnt, wie dies auch auf die Menschen in der Dorfidylle am Mondsee im Salzkammergut einwirkt. Das Buch beschreibt den Alltag, der von den Entbehrungen der Dorfbewohner geprägt ist, von den Repressionen eines Regimes, das Intimität und Privatheit kaum zulässt. Der beste Moment für das Erscheinen dieses Buches, da österreichische Politiker Nazilieder anstimmen und hierzulande die AfD aufruft, mit Stolz auf die Leistungen der Wehrmacht zu blicken.

Einen der Soldaten jener Armee macht Arno Geiger zu seiner Hauptfigur. Veit Kolbe ist nicht nur körperlich verwundet, auch seelisch haben im Jahr 1944 seine Fronterfahrungen tiefe Spuren hinterlassen. Um in Wien den noch immer markigen Sprüchen seines Vaters aus dem Weg zu gehen, macht er sich zur Rekonvaleszenz auf in die Provinz nach Mondsee – der Onkel ist dort Gendarm – und trifft auf Menschen, deren Leben von Mangel und dem Kampf ums Überleben geprägt ist. Arno Geiger wollte ganz bewusst kein politisches Buch schreiben, ihm geht es mehr um die existenziellen Fragen einer Generation, die damals um ihre Jugend betrogen wurde. Dies ist die unglaubliche Stärke dieses Buches, das gerade deshalb umso deutlicher zeigt, wie der Nationalsozialismus in perfider Weise trotz des nahenden Endes alle gesellschaftlichen Bereiche durchdrang.

Heute würde man sagen, Geigers Protagonist litt unter einem Trauma. Er weiß vom Unrecht des Krieges, und die Schrecken, die er miterleben musste, machen ihm klar, dass es hier nichts mehr zu gewinnen gibt. Er ist 24 Jahre alt und hat seit seiner

Militärzeit die Uniform nicht ausziehen dürfen. Dabei wurde ein ums andere Mal seine Eingabe Elektrotechnik zu studieren abgelehnt. Die grundlegende Hoffnung, die Erwartungen an das Leben, kurz, die Aussicht auf ein kleines Glück wurden einer ganzen Generation abgesprochen.

Eine Sammlung an Briefen von Eltern, Behörden und den 40 Mädchen, die in Begleitung einer Lehrerin aufs Land verschickt wurden, sind der Auslöser dieses Romanprojektes von Arno Geiger. Die Schülerinnen im pubertierenden Alter sollten vor den zu erwartenden Bombenangriffen auf Wien gerettet werden. Die Jugend als höchstes Gut der Naziideologie. Eine Jugend, die aber am Ende des Krieges ohne Skrupel verheizt wurde, als Jungs mit 16 Jahren an die Front mussten. Diese Briefe der Mädchen und das Tagebuchformat von Veit Kolbe, der zum Chronisten wird, geben dem Buch einen sehr persönlichen Charakter. Die Versehrtheit und Verletzbarkeit der Menschen im Zeichen eines totalen Krieges sind zum Thema des Buches geworden, gerade das autobiografische Schreiben unterstreicht, dass der Mensch in seinen Hoffnungen, in seinem Liebesbedürfnis nicht für den Krieg gemacht ist. Geiger kommt seinen Figuren dadurch emotional sehr nahe; aus dem Einfühlen wird ein Mitfühlen. Dabei ist er mit seinem Buch sehr nahe an die Wirklichkeit jener Zeit gekommen.

Der Autor unterstreicht die Seelennot seiner Figuren mit der Symbolkraft seiner Bilder. Die Drachenwand, die als Felsen 600 Meter steil aufragt und einen bedrohlichen Schatten auf das Dorf wirft, die eiskalten Winter, die den Menschen schwer zu schaffen machen und jegliche Mitmensch-

lichkeit einzufrieren drohen; zuletzt der Freitod eines Mädchens aus Kummer und der Unmöglichkeit, die Unbeschwertheit ihrer ersten Liebe auszuleben, können als Metaphern gelten, die den Roman umspannen. Es ist nicht nur die Form des autobiografischen Schreibens, die Geigers Roman so wertvoll macht, es ist die Sprache, deren

Einfühlungsvermögen die Seelenzustände der Romanfiguren so deutlich werden lässt. Diese sind gekennzeichnet durch Apathie und Verzweiflung, Anpasstheit oder den immer noch blinden Glauben an das Naziregime, aber auch der leise Widerstand ist zu spüren und immer wieder der Wunsch, im drohenden Untergang ein kleines Stück Glück bewahren zu können. Veit Kolbe will sein Leben nicht länger aufschieben. Er hat sich Menschlichkeit

bewahrt, und davon angetrieben sucht er nach Liebe. Mit der Großmannssucht der Nazis hat er nichts am Hut, stellt sich aber der Verantwortung, sich als kleines Rädchen mitschuldig gemacht zu haben.

Dass der Autor dem kleinen Glück und der Liebe eine Chance gibt, ist nicht dem Wunsch eines Happyends geschuldet, sondern der Notwendigkeit, dem tausendfach geschilderten Grauen der Nazidiktatur etwas entgegensetzen zu können. Im Nachspann des Buches blickt Geiger in die Zukunft seiner Protagonisten, indem er kurz deren Werdegang nach dem Krieg nachzeichnet. Dies unterstreicht, dass der Roman in all seiner Vielschichtigkeit von realen Figuren handelt.

THOMAS MAHR

Arno Geiger: »Unter der Drachenwand«, Roman, Hanser Verlag, München 2018, 480 S., € 26.

